

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schreibleitung und Verwaltung: Breitenova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 41

Sonntag den 21. Mai 1922

4. [47.] Jahrgang

Grundlagen.

Vor einigen Tagen ging in München ein Prozeß zu Ende, dessen eigentlicher Angeklagter nicht mehr unter den Lebenden weilt. Dieser Angeklagte ist Kurt Eisner, der ehemalige Ministerpräsident der bayerischen Räterepublik kläglichen Andenkens. In dem Cosmann-Prozeß, Professor Cosmann ist der Träger dieses wichtigen geschichtlichen Vorganges, handelte es sich um die Führung des Nachweises dafür, daß die große „Tat“ Kurt Eisners, die Veröffentlichung des Beweises für die Schuld Deutschlands am Ausbruche des Weltkrieges, die größte Fälschung war, die jemals von haßerfüllten Feinden dazu mißbraucht werden konnte, einen unterlegenen Gegner unter der Wucht eines Gebirges von Verleumdung moralisch zu ersticken und ihm das Brandmal der Schuld auf die Stirne einzubrennen.

Die Aussagen aller Sachverständigen und Zeugen des Münchener Prozesses ergaben, daß die angebliche altemäßige Veröffentlichung in der Bayerischen Staatszeitung eine bewußte Fälschung war zu doppeltem Zwecke. Im Innern des Deutschen Reiches sollte durch diese Verleumdung gegen die Diplomatie der alten Regierung die Revolution stärker geschürt werden; nach außen sollte damit den Wünschen Clemenceaus nachgekommen und den „drei größten Idealisten“ der Welt, Clemenceau, Lloyd George und Wilson, das Beweismaterial für die deutsche Alleinschuld am Kriege und damit der Vorwand für ihren Verrat an den von ihnen feierlich angenommenen und zugesagten Bedingungen der Wilson'schen 14 Punkte geliefert werden. Das Schulbekenntnis sollte die Feinde offenbar zu mitleidiger Gefinnung gegen ein von seinen Machthabern blind

in den Krieg getriebenes, nunmehr aber bußfertiges Volk stimmen. Wenn dieser Gedanke in der wirren Umsturz- und Revolutionzeit und lange bevor die Veröffentlichung als das heimtückische Verbrechen eines Narren erkannt wurde, für die Anhänger seiner Sinnesrichtung einen Schimmer von Entschuldbarkeit in sich tragen mochte, der Friede von Versailles sollte das deutsche Volk bald über das Mitleid der Gegner aufklären. Statt Mitleid sadistische Nachsicht und Strafbiktat. Die Verhandlungen in München haben klar ergeben, daß die gefälschte Veröffentlichung Eisners die Grundlage für den Schulparagraphen 231 abgegeben hat. Für jenen Paragraphen, den die Staatsmänner der Entente auch heute noch immer hochheben und von dem Lloyd George behauptet hat, er sei der Boden von Versailles und mit ihm stehe und falle der ganze Vertrag. Die Frage, wie diese Leute bei vollem Bewußtsein, daß die Grundlage, auf die sie ihren Richterspruch stellten, Lüge war, auf Lüge ihr Werk aufbauen konnten, beantwortet die Geschichte schon heute.

Und die Lüge schreitet weiter. Vor einigen Tagen wurde in Berlin ein kommunistischer Agitator namens Erich Anspach verhaftet. Ein 23jähriger Bursche, der sich ursprünglich mit der Fälschung von Abiturientenzeugnissen und Pfandscheinen beschäftigte und dann zur Politik überging. Vor allem fälschte er Material, das sich mit der angeblich straffen militärischen Zentralorganisation der deutschen Schutzpolizei, der bekannten Schupo, beschäftigte. Er fabrizierte Listen über angeblich überzählige Beamte der Schupo, die Namen von 64.000 Personen aufwiesen, geheime Erlasse des Reichswehrministeriums, Mobilmachungs- und Aufmarschpläne, Statistiken über die Ausfuhrverhältnisse Deutschlands, Auskünfte über

die Einkommensverhältnisse der deutschen Bevölkerung mit dem einzigen Ziele, der Entente zu beweisen, daß die deutsche Regierung die Steuerfahne nicht stark genug anziehe.

Bei seinen Angaben spielte es keine Rolle, ob das von ihm gelieferte Material echt war oder gefälscht. Von einer französischen Stelle in Berlin soll ihm, wie er bei der Einvernahme angab, einmal ganz offen gesagt worden sein, „das Material sei nicht saftig genug“, er solle eben noch etwas dazu-fabrikieren. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß der in letzter Zeit durch die Blätter gegangene Wortlaut eines deutsch-russischen Militärabkommens von demselben Schwindler geliefert worden ist. Die Brandreden des französischen Kriegsministers Lefebvre und die fieberhafte Erregung in Polen über deutsche Rüstungen und Kriegsorganisationen, Waffenlager und deutschen Kriegsgeist fußen auf diesen Fälschungen. Lefebvre wurde nicht müde, seinen Landsleuten die furchtbare Gefahr, die ihnen aus den verkappten militärischen Organisationen der deutschen Schupo drohe, in den grellsten Farben zu malen. Sein authentisches Material war schwarz auf weiß da und war doch — Schwindel.

Es gibt in jeder Nation Lumpen, blinde Lumpen, bewußte Lumpen. Kurt Eisner war einer und der Schwindler Anspach ist einer. Die deutsche Nation wird solche Giftstoffe aus ihrem gequälten Körper ausscheiden können. Wo bleibt aber die Ehre der anderen, wenn sie sich von Lumpen durchsichtige Grundlagen herbeischleppen lassen, um darauf die „Gerechtigkeit“ aufzubauen, und die Quälereien und das Unglück eines großen Volkes, an dem ganz Europa mitzutragen haben wird?

Die „Auferstehungsmänner“ in England.

Von U. Tartaruga, Wien.

Der nachfolgende Beitrag unseres Wiener Mitarbeiters, der auf dem Gebiete des Kriminalwesens internationalen Ruf genießt, ist besonders im Hinblick auf den großen Leichenstand in Budapest, der vor einigen Tagen die Gemüter erregte, besonders interessant.

Der dem Engländer eingetragene Konservatismus bringt es mit sich, daß Albion trotz aller Kultur und Fortschritte mit größter Zähigkeit am Althergebrachten festhält, auch wenn es sich um Vorurteile und Aberglauben handelt. So ist dieses Volk in seinen breiten Schichten noch heute der uralten Anschauung, daß die Einheit des menschlichen Körpers im Hinblick auf die bereinstigste Auferstehung nicht getrennt werden dürfe. Am jüngsten Tage werden sämtliche Teile eines menschlichen Körpers aus den Gräbern, den Tiefen des Meeres, aus der Asche u. unter Trompetenschall zusammenfliegen. Darum sei es der ärgste Frevel, dieses Werk Gottes durch sündige Hand zu stören. Es ist ja eine geschichtliche Tatsache, daß der Marquis von Anglessea sein in der Schlacht von Waterloo verlorenes Bein mit allen ihm selbst zukommenden Feierlichkeiten beerdigen ließ, um sodann alljährlich am Tage der Schlacht mit seiner Familie auf den Friedhof zu reisen und den Sterbetag seines Beines zu begehen.

Die Folge dieses Aberglaubens war, daß noch im XX. Jahrhunderte die Beschaffung von Leichnamen für Studienzwecke zu den schwierigsten Dingen gehörte.

Daher mußten auch zahlreiche Mediziner britischer Nationalität im Auslande lernen.

Und heute noch arbeiten die „Auferstehungsmänner“ (Resurrectionmen) für die anatomischen Kliniken, um das Studienmaterial durch Diebstahl und Grabstörung zu erweitern. Mit der den Puritanern eigentümlichen Heuchelei bezahlen die Professoren ziemlich hohe Preise für Leichname, um deren Herkunft sie sich bloß formell erkundigen. Es kommt häufig genug vor, daß irgendein auf der Straße zusammengestürzter Mensch, um den sich vorerst niemand kümmert, von irgendeinem „Auferstehungsmann“ männlichen oder weiblichen Geschlechtes als Verwandter reklamiert und an die Anatomie verkauft wird. Natürlich wird die Identität hinterher amtlich festgestellt, doch ist dann die so notwendige Obduktion, um die es sich doch in erster Linie dreht, schon vorbei: die Leiche hat ihren Zweck erfüllt.

„Subjekt“ heißt der Leichnam einfach in der Gelehrtensprache. Und in der Sucht, möglichst viel durch „Subjekte“ zu verdienen, sind schon manche Personen niederen Charakters zu Mördern geworden. Das ist allerdings das schmachlichste Kapitel der internationalen Kriminalgeschichte, welches ein grelles Licht auf eine Nation wirft, die den Deutschen die Beinamen „Barbaren“ und „Gnunen“ beilegte.

Derartige Mörder werden in England „Bursiten“ nach einem Maane namens William Burke betitelt, der in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts erwiesenermaßen sechzehn Menschen, lauter Frauen, vom Leben zum Tode beförderte, um sie für Geld anatomischen Zwecken zuzuführen. Die Sache spielte in dem

verruftesten Teile von Edinburgh. Dort unterhielten zwei miteinander verwandte Familien, nämlich der Irländer Burke und seine Konkubine Helene M' Dougal, sowie ein gewisser Hare samt Frau Massenquartiere. Ueber ihren Türen stand zu lesen: „Hier sind Bettstellen zu vermieten.“ Die Opfer wurden dann so umgebracht, daß der Körper möglichst wenige Verletzungen aufwies. Dies geschah durch Erstickung. Einige spätere Nachahmer benutzten einen Brunnen, in welchem sie die durch Morfotika betäubten Mieter mit dem Kopfe zu unterst aufhängten, daß deren Haare den Wasserspiegel berührten. Das in das Gehirn dringende Blut führte den Tod herbei.

Die Familien Hare und Burke lieferten die Körper in einer Leuchte an das „anatomische Theater“ des Dr. Knox, vielfach noch warm, ab, wofür sie 7 bis 10 Pfund Sterling pro Leichnam erzielten.

Durch den Tod einer Bettlerin kam das schändliche Treiben im Jahre 1827 auf. Der Prozeß, welcher mit der Beurteilung Burkes zum Tode endigte, fand anno 1828 statt. Am 28. Jänner 1829 erfolgte die öffentliche Hinrichtung des Massenmörders, dessen Name fortan als Bezeichnung für derartige Verbrechen dienen sollte. An 20.000 Menschen sahen ihr unter Wutausbrüchen zu. Das Volk konnte gar nicht im Saun gehalten werden. Immerfort schrie man neben dem Karren: „Der Mörder! Bursiert ihn! Ersticke ihn, lieber Henker! Wo ist Hare? Hängt den Dr. Knox!“

Dem Dr. Knox geschah aber gar nichts. In unverschämter heuchlerischer Weise erklärte er, nicht gehnt zu haben, daß die Leichname Opfer von Mördern seien. Er habe sie wirklich für Verwandte der beiden Fami-

Die Balkan-Adriabahn.

Das in München erscheinende Jugoslawische Handelsblatt veröffentlicht in seiner Folge vom 15. April l. J. unter der obigen Aufschrift folgenden beachtenswerten Aufsatz:

Eine der wichtigsten Erfordernisse des in seinem Territorium vergrößerten jugoslawischen Reiches und seiner Wirtschaft ist der ungehinderte und erleichterte Zugang zum Adriatischen Meere. Das Problem der Adriabahn ist nicht mehr neu. Als es aufgetaucht war, hatte Altserbien noch keine an die Adria angrenzenden Gebiete. Heute ist das Küstengebiet des SHS-Staates länger als 700 Kilometer. Schon für Altserbien war der Zugang zur Adria eine lebenswichtige Frage, die Bedeutung dieses Problems, das vornehmlich wirtschaftlicher Natur ist, hat sich durch die Gebietserweiterung des südslawischen Reiches vergrößert.

Der geschichtliche Werdegang dieser Bahnverbindungsfrage ist folgender: Als die Idee zuerst erörtert wurde, steckte der Balkan in kriegerischen Verwicklungen. In einer Sitzung der ungarischen Delegation in Wien am 27. Jänner 1908 teilte der damalige Minister des Äußeren Graf Lehrenthal mit, daß die Monarchie mit Saloniki eine direkte Eisenbahnverbindung herstellen wolle. Dies war der Plan der Sandshat-Bahn. Der Plan stieß auf den heftigsten Widerstand auf dem Balkan und in Rußland. Der damalige russische Außenminister Tschwolstij war ein heftiger Gegner dieser Idee, da er eine Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Einflusssphäre am Balkan nicht zulassen wollte. Auch Serbien war gegen den Plan und warf dagegen die Idee der Adriabahn auf. Diese Bahn hätte so gebaut werden sollen, daß sie aus Radujevac oder Prahova ausgehend, über Misinat-Kursumlija durch die Zbar- und Morawa-Täler nach Antivari, oder durch die Kosovo- und Drina-Täler nach San Giovanni di Medua geführt hätte. Die Ausführung dieses Planes scheiterte an dem Widerstande der Monarchie. Nach dem Kriege hat Jugoslawien die Hoffnung gehegt, daß seine gerechten Ansprüche auf Fiume erfüllt werden, was aber nicht der Fall war. Der Vertrag von Rapallo hat die Frage durch Zuweisung des Finmaner Baroschhafens an Jugoslawien zu lösen versucht. Der Vertrag ist aber noch nicht durchgeführt und die politischen Wirren lassen es fraglich erscheinen, ob Jugoslawien überhaupt in die Lage kommen wird, den ihm zugesprochenen Hafenteil zu benutzen.

Die immer ausgedehnter werdende und nach dem Westen gerichtete landwirtschaftliche Ausfuhr des Königreiches SHS macht aber einen billigen Seeweg für den Export unumgänglich und dringend notwendig. Jetzt besteht nur eine eingleisige Bahn, die den Verkehr zwischen der Hauptstadt und den Industriebezirken nach der Meeresküste abwickelt, den Verkehr aber nicht mehr bewältigen kann. Die Woiwodina und Mazedonien z. B. haben überhaupt keine Verbindung mit der Adria. In letzter Zeit wurde Split als Adriahafen für Jugoslawien aus-

gesehen. Gleichzeitig soll die Balkan-Adriabahn mit Hilfe eines ausländischen Konsortiums ausgebaut werden. Die jugoslawische Regierung steht mit einem amerikanisch-englischen Konsortium in Verhandlungen wegen einer Anleihe. Falls diese zu einem günstigen Ende geheißen sollte, wird der Bau angeblich schon im Sommer dieses Jahres in Angriff genommen werden.

Die Bahn wird auch nach Rumänien weitergeführt und damit der ganze Balkan mit der Adriaküste verbunden werden. Daß diese Bahn auch für Deutschland von besonderem Interesse ist, liegt klar auf der Hand, denn neben dem Donauwege wird Deutschland von seinen Häfen aus vermehrte direkte Handelsfahrten nach der Adria unterhalten können.

Neue Hoffnung für die Wolgakolonisten?

Von Theodor Bussy, Deutsche Briefe.

Der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages in Genua, der nicht nur der Entente, sondern auch dem deutschen Volke überraschend kam, wird nicht lediglich auf den Lauf der europäischen Politik einen großen Einfluß ausüben. Das zunächst einmal vorgesehene freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland müßte die Hoffnung berechtigt machen, daß auch das Schicksal der hungernden deutschen Kolonisten in Rußland — an der Wolga, in Südrußland, in Sibirien und im Kaukasus — an einem Wendepunkt steht. Ob die deutsche Regierung, die so weites Entgegenkommen den Russen gegenüber zeigte, mit Nachdruck sich der belagerten Volksgenossen annehmen wird? Ob die Russen, die in Genua so große Worte von Selbstbestimmung usw. im Munde führen und denen doch augenscheinlich daran liegt, deutsche Hilfe für den Wiederaufbau zu erlangen, endlich in der Praxis zeigen werden, daß sie auch anders können, als die Deutschen im russischen Reich ins Verderben zu jagen?

Man weiß, daß das wertvolle deutsche Element in Rußland im Begriffe steht, auszusterben. Wie es geschehen konnte, daß vor dem Hereinbrechen der gewaltigen Hungerkatastrophe nicht genügend warnende Stimmen laut wurden — diese Frage wird immer wieder gestellt werden, ob es den Russen gefällt oder nicht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abschließung Rußlands von der übrigen Welt dazu beigetragen hat, aber ebenso zweifellos ist es, daß die russische Regierung schwere Schuld trägt. Ein schlichtes Buch von Johannes Schlemming: „Aus tiefster Not. Schicksale der deutschen Kolonisten in Rußland“ (erschienen bei Karl Flemming und C. T. Wikott, Berlin 1922), das man in jede Hand wünschen möchte, gibt ein vollkommenes Bild des Lebens der Deutschen in Rußland seit dem Weltkriege bis in die letzte Zeit hinein.

Schon während des Krieges sehen wir die dortigen Deutschen in den denkbar ungünstigsten Ver-

hältnissen. Sei es an der Wolga, in Sibirien, im Kaukasus, Südrußland oder Wolhynien. Überall Bedrückung und Verfolgung. Je näher die Deutschen dem Westen waren, um so schwerer mußten sie leiden. Erinnert sei nur an die Massenverschickungen von Deutschen aus Polen, Wolhynien und Südrußland, obwohl die Väter und Söhne dieser Kolonisten zur gleichen Zeit ihr Blut für Rußland vergossen.

So wurde auch das deutsche Element in Rußland allmählich für die kommende Revolution reif. Als 1917 die Ketten des Zarismus gesprengt wurden und Kerenski das Staatsruder ergriff, gab es in Rußland nur wenige Deutsche, die mit dem russischen Volke nicht mitgejubelt und auf den Anbruch einer neuen, besseren Zeit gehofft hätten. Mit dem Sturze Kerenski's aber brach für die deutschen Kolonisten eine Periode der größten Leiden herein. Die reichen Besitztümer der Deutschen waren den Bolschewiken ein Dorn im Auge. Kein Wunder, daß die blühenden deutschen Dörfer und Siedlungen schon in der allerersten Zeit des bolschewikischen Regimes Plünderungen und im Zusammenhange damit auch Pogrome über sich ergehen lassen mußten. Die Unsicherheit wurde so groß, daß die Kolonisten in ihren sämtlichen Siedlungsgebieten zu den Waffen griffen und Selbstschutzwachen organisierten, um sich des legalisierten Räuberunwesens zu erwehren. In Südrußland entstanden regelrechte Aufstände der deutschen Kolonisten. Es wurde sogar — allerdings nicht aus freiem Antriebe — deutsches Kolonistenmilitär gebildet, das mit Denikin in der Krim zeitweilig erfolgreich gegen die Bolschewiken kämpfte. Im August 1919 eroberten deutsche Kolonisten Odesa. Dann aber kam der Zusammenbruch Denikins. Die Deutschen blieben der Rache der Bolschewiken ausgeliefert zurück. Neue furchtbarste Verfolgungen setzten ein. Krieg, Plünderungen, Massenmorde, Typhus und auch schon Hungersnot gingen durch die deutschen Siedlungsgebiete.

Die mit jedem Tage größer werdende Not ließ die Kolonisten nicht verzweifeln. Lediglich auf eigene Kraft gestellt, rüsteten sich die Deutschen an der Wolga, in Südrußland, im Kaukasus und in Sibirien zum nationalen Zusammenschlusse auf. Große deutsche Tagungen wurden abgehalten — so in Samara, Odesa, Tiflis und Omsk — Hilfskomitees und zahlreiche Ausschüsse wurden gebildet, ein neues Leben begann zu pulsieren. Selbst eine deutsche Presse — so eigenartig diese Tatsache bei der russischen Gewaltherrschaft erscheinen mag — konnte sich zeitweilig behaupten. So hören wir von der Saratower Deutschen Volkszeitung, von dem Sibirischen Boten in Omsk, der nach seiner Schließung durch die Bolschewiken als Nordischer Bote weiter herausgegeben wurde, und von der Kaukasischen Post in Tiflis. Außer dem letztgenannten Blatte sind sämtliche deutsche Zeitungen bald von den sowjetistischen Behörden geschlossen worden. Das so großartig begonnene Werk der nationalen Vereinigung brach unter dem Drucke des Bolschewismus zusammen. Die Komitees und Ausschüsse waren durch scharfe Bestimmungen der lokalen Behörden bald jeglicher Möglichkeit beraubt, weiter zu arbeiten. So wurde dem rasch fortschreitenden Verfall der noch übriggebliebenen materiellen und kulturellen Werte und des Willens zu gegenseitiger Hilfe und Aufbauarbeit Vorschub geleistet, ohne daß sich die deutschen Kolonisten dagegen hätten wehren können. Als dann die furchtbare Hungersnot einsetzte, war es zu spät, als daß den Kolonisten von seiten der russischen Regierung hätte Hilfe geleistet werden können, denn selbst sie war jetzt ohnmächtiger als vorher. Die Katastrophe nahm von vornherein elementare Formen an. Die vollkommene Entziehung der Lebensmittelvorräte und sämtlichen Saatgetreides konnte auch keine anderen Folgen nach sich ziehen. Standen doch bereits 1919 die Dinge soweit, daß es in den deutschen Siedlungsgebieten an dem notwendigsten Saatgetreide, an Pferden und Geräten mangelte, daß zur notdürftigen Bestellung eines kleinen Ackerfeldes Menschen an den Pflug gespannt werden mußten. Waren von den sowjetistischen Behörden nicht andauernd Requisitionen von Getreide, Tieren und Geräten vorgenommen worden, so hätte es selbst die große Mißernte in Rußland nicht vermocht, die so reiche Wolgagegend in ein Leichenfeld zu verwandeln.

Heute besitzen die Deutschen in Rußland nicht mehr die notwendige Energie, um den Kampf gegen Zerstörung, Epidemien und Hunger aufnehmen zu können. Wäre ihre Kraft noch ungebrochen, ohne Hilfe des Auslandes müßte dieser Kampf dennoch von vornherein als aussichtslos erscheinen. Zu ge-

hen gehalten. Ja, es wurde sogar vom Gerichtshof ruhig angehört, daß sich unter den Leichen ein Mädchen von solcher Schönheit befunden habe, daß es der Arzt einige Wochen in Spiritus konservierte, bevor er an die Sezierung schritt. Und als man unter dem Drucke der öffentlichen Meinung das königliche Kollegium der Ärzte um ein Gutachten bat, gab es, wiederholt betrieben, folgende Sätze ab: „1. Das kgl. Kollegium der Ärzte bedauert, daß die zum Studium der Anatomie wesentliche Disziplin der Anatomie zu solchen Greuelthaten veranlaßt hat. 2. Das kgl. Kollegium findet einen Trost darin, daß es schon früher auf die Uebel aufmerksam machte, welche das auf die bisherige Weise betriebene Studium der Anatomie nach sich ziehen müsse. 3. Nicht spekulatives Wissen, sondern die praktische Heilkunde soll durch die Anatomie gefördert werden, und aus diesem Grunde hat das Kollegium schon früher die Aufmerksamkeit der Legislatur auf diesen Gegenstand zu lenken sich bemüht. 4. Das kgl. Kollegium hofft, die Legislatur werde nun der Sache ernsthafte Aufmerksamkeit schenken und verspricht, in Zukunft zur Vorbeugung und Entdeckung ähnlicher Greuelthaten behilflich zu sein.“

Selbstverständlich konnte eine solche Äußerung, welche eigentlich nichts anderes sagte, als daß die Ärzte auf die „Auferstehungsmänner“ angewiesen seien, das Volk nicht beruhigen. Die Mediziner wurden in den nächsten Jahrzehnten mit Haß verfolgt, und wenn ein Begräbnis stattgefunden hatte, so wurden von den Angehörigen auf den Friedhöfen eigene Leichenwachen

aufgestellt. Zwischen diesen und Banden von Auferstehungsmännern kam es dann sehr oft zu förmlichen Schlächten. Die Gerichte taten nichts, um der Wissenschaft und öffentlichen Sicherheit zu dienen.

Bezeichnend ist die Ansprache, welche der Richter an den verurteilten William Burke hielt. Er sagte: „Die Notwendigkeit, Verbrechen dieser Art zu unterdrücken, schließt die Möglichkeit aus, daß du der geringsten Hoffnung auf Bagnadigung Raum gibst. Der einzige Zweifel in meinem Gemüt ist nur der, ob nicht, um die verletzten Gesetze meines Vaterlandes und die Stimme der Indignation zu befriedigen, dein Körper in Ketten aufgehängt bleiben und deine Knochen von den Lüften gebleicht werden sollten, um andere vor der Begehung ähnlicher Untaten abzuschrecken. Doch wenn ich erwäge, daß das Auge des Publikums durch einen so scheußlichen Anblick beleidigt werden würde, so bin ich geneigt, einem milderem Urteile zuzustimmen, nämlich daß dein Körper öffentlich sezirt werde. Ich hoffe, wenn es jemals Sitte ist, Skelette aufzubewahren, daß das deinige aufbewahrt werden wird, damit der Nachwelt das Andenken an deine grausamen Verbrechen überliefert werde.“

Burkiten gehören heute zu den Seltenheiten. Um die Leichname Verstorbener wird indessen von den Angehörigen, allenfalls auch von frommen Vereinen, beständig gekämpft, daß die englischen Anatomen ihre liebe Mühe haben, genügend viele menschliche Körper aufzutreiben.

waltig ist das Elend, zu gering die eigenen Hilfsmittel! Hoffen wir, daß der durch den Genueser deutsch-russischen Vertrag vorgesehene Aufbau Rußlands dazu führen wird, wenigstens die Reste des noch vorhandenen Deutschstums in Rußland zu retten. Sänge die mehr als hundertjährige deutsche Kulturarbeit in Rußland, ginge so viel wertvolles deutsches Blut ohne Genugtuung verloren, welcher Deutsche hätte Mut, für ein Rußland zu arbeiten, das so die unter Versprechungen und Bürgschaften herbeigeführten Pioniere lobnt?

Politische Rundschau.

Inland.

Der endgültige Staatsvoranschlag.

Auf der Sitzung des parlamentarischen Finanzausschusses vom 18. Mai wurde die Verhandlung über den ordentlichen Staatsvoranschlag für das Jahr 1922/23 abgeschlossen und der Rechnungsantrag für das Plenum des Parlamentes genehmigt. Die Gesamtausgaben betragen 6.690.000.000 Dinar, die Gesamteinnahmen 5.950.000.000 Dinar. Der Fehlbetrag macht also die Summe von 740 Millionen Dinar aus, die folgendermaßen ihre Deckung erhalten soll: 1.) durch die Erhöhung der Eisenbahntarife um 50 Prozent, macht 480 Millionen; 2.) durch die Erhöhung des Zolles auf Luxuswaren, deren Einfuhrverbot aufgehoben werden soll, macht 150 Millionen; 3.) durch eine besondere Steuer auf die Eisenbahnfahrkarten, macht 45 Millionen und 4.) nimmt der Finanzausschuß im Hinblick auf die Einkünfte des laufenden Jahres an, daß sie 100 Millionen mehr betragen werden, als im Voranschlag vorgesehen ist. Nach Deckung des Fehlbetrages bliebe also noch ein Rest von 25 Millionen übrig. Der Finanzausschuß lehnte den Antrag des Finanzministers auf eine 200%ige Erhöhung der Grundsteuer ab. In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, alle Einfuhrverbote aufzuheben, ferner den Großgrundbesitzern die Regalienrechte (Brückenrechte, Wassermaut, Straßengerichtsamt usw.) wegzunehmen und sie auf die Gemeindenübergehen zu lassen.

Berständigung mit Italien.

Wie aus Beograd berichtet wird, ist es der freundschaftlichen Vermittlung Lloyd Georges gelungen, die Vereinigung aller zwischen Italien und dem S. S. Staaten strittigen Fragen zu erzielen. Das Einvernehmen soll angeblich folgendermaßen gestaltet sein: Um Zara herum wird eine 13 Kilometer breite neutrale Zone gezogen, die Zollbegünstigungen und Verkehrsvereinfachungen nur hinsichtlich der Verpflegung der Bevölkerung genießen soll. Die jugoslawische Delegation verlangt dafür Sprach- und SchulkonzeSSIONen für das Gebiet von Kastav und für Istrien. Die dritte Zone in Dalmatien muß sofort geräumt und der Baroschhafen in seiner Gänze Jugoslawien zugeteilt werden. Zur Grenzbestimmung wird eine Kommission, bestehend aus drei jugoslawischen und drei italienischen Mitgliedern aufgestellt werden, die ihre Aufgabe im Sinne des Vertrages von Rapallo im Laufe eines Monats durchzuführen hat. Jugoslawien stellt die Eisenbahnverbindung mit Fiume her, für dessen rechtliche Ordnung gesorgt werden wird, und erleichtert die Bahn- und Handelsverbindungen mit Italien.

Ausland.

Schluß in Genua.

Am 18. Mai fand in Genua die letzte Vollsitzung der politischen Kommission in Abwesenheit der französischen, belgischen und deutschen Vertreter statt. Der italienische Außenminister Schanzer bedauerte, seiner Rolle getreu, den Verlauf der Verhandlungen in der russischen Frage. Die Antwort Tschitscherins wurde zwar von der Kommission als unannehmbar erklärt, nichtsdestoweniger sollen im Haag die Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Vereinigten Staaten, auf deren Erscheinen auf der Haager Konferenz große Hoffnungen gesetzt wurden, haben die Einladung ablehnend beschieden. Lloyd George dankte dem Vertreter der Niederlande für die angetotene Gastfreundschaft und drückte seine Ueberzeugung aus, daß die Arbeit in Haag im Geiste der Vertraulichkeit und Friedfertigkeit fortschreiten werde, wie dies in Genua geschah. Die Schlußvollversammlung der Konferenz fand am Freitag statt.

Und Frieden innerhalb der Entente.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist die französische Regierung von der Entwicklung der Kon-

ferenz von Genua sehr befriedigt, denn sie habe keinen Stellungswechsel vorzunehmen brauchen, sie habe sich zu nichts verpflichtet, sie habe keinen Bruch herbeigeführt und stehe den Engländern näher denn je. Die Engländer hätten eingesehen, daß die Entente mit Frankreich unbedingt notwendig sei. Wenn Lloyd George den Wunsch äußern sollte, bei seiner Heimreise über Paris Poincaré zu sehen, würde dieser ihn mit Vergnügen erfüllen, selbst wenn nur eine Unterhaltung zwischen dem Lyoner Bahnhofe und dem Nordbahnhofe in Frage käme.

Gegen die Schuldflügel.

Wie aus Berlin berichtet wird, hat die deutsche Reichsregierung gegen das ihr im Versailler Vertrage abgepreßte Schuldbekenntnis am Ausbruche des Weltkrieges eine Abwehr vorbereitet. Das Auswärtige Amt hat schon vor drei Jahren Dr. Mendelssohn-Bartoldy beauftragt, auf Grund des Materials des Auswärtigen Amtes die geschichtliche Entwicklung von 1870 bis 1914 in ihren Grundlagen darzustellen. Das gesamte Material des Archivs des Auswärtigen Amtes wurde seither durchgearbeitet. Die Veröffentlichung der sechs Bände des Monumentalwerkes steht jetzt bevor. Durch äußerste Unparteilichkeit soll das Ziel erreicht werden, die Völker der Erde zu überzeugen, daß nicht Deutschland, zum mindesten nicht Deutschland allein, wie es im erpreßten Schuldbekenntnisse heißt, an dem Ausbruche des Weltkrieges schuld war.

Polnisches.

Die Posener Zeitung Gazeta Powszechna schreibt: Der einzige Ausgang aus der bedrohten Lage Europas ist sofortige Befreiung Deutschlands durch Frankreich und Polen für mindestens zehn Jahre und eine allseitige Beaufsichtigung des deutschen Volkes, bis sich die Kreuzritterseele gewandelt hat und nicht mehr an den Kultus der Faust denkt. Die ganze Welt muß begreifen, daß es notwendig ist, die heutige Generation der Deutschen, die in der Verehrung Friedrichs des Großen, Bismarcks, Wilhelms, Ludendorffs und Hindenburgs aufgewachsen ist, einer gründlichen und harten Dressur zu unterwerfen. Wenn man die Notwendigkeit einer solchen Lösung nicht begreift, werden keinerlei Feszen Papier und keine Konferenz imstande sein, das alte Europa vor weiteren Verschöbrungen der Banditen zu retten, denen das von verblenden Deuten geführte England zur Seite steht. Unter den obwaltenden Umständen ist die Versicherung, daß der Krieg unmöglich sei, entweder grenzenlos naiv oder grenzenlos dumm. Das Land muß wissen, was ihm droht, und sich von Kopf bis zu den Füßen bewaffnen. — Zu diesem Artikel des Posener Blattes, der an anderer Stelle auch gegen die deutschen Bürger in Polen scharf macht, schreibt die in Posen erscheinende Deutsche Rundschau: Wo bleibt der polnische Staatsanwalt, der das Leben und Eigentum polnischer Staatsbürger deutscher Nation schützt, indem er unnachlässig gegen die offene Verheerung zum Bürgerkriege einschreitet? Wo bleibt die polnische Regierung, der wir Deutsche in Polen die loyale Treue halten? Wo bleiben unsere polnischen Mitbürger, mit denen wir in Frieden leben wollen? Wo bleibt das Gewissen der Welt? Der Völkerbund hat keinen Sinn! Jede Internationale wird zur Lüge und die Kirchen aller Bekenntnisse spotten des ewigen Gottes, wenn über dieses verbrecherische Treiben der Mantel des Schweigens gebreitet wird! Wo bleibt das große Weltgericht?

Aus Stadt und Land.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Beograd werden nach dem Plane des Veranstaltungsausschusses vier Tage dauern. Am 29. Mai in der Früh fährt der Vertreter des Königs, Prinz Paul, an der Spitze einer Festabordnung auf einer Yacht der Braut entgegen. Am 30. Mai gehen aus Beograd mehrere Schiffe mit Abordnungen ab, um der königlichen Braut das Geleite zu geben. Wenn wir recht berichtet sind, werden sich darunter auch zwölf Jungfrauen aus Slowenien befinden, und zwar zwei aus Ljubljana, zwei aus Celje, zwei aus Maribor, zwei aus Ptuj, der Rest aus den übrigen Städten des Landes. Nachmittags um 5 Uhr trifft das Schiff mit der Braut in Beograd ein. Nach dem feierlichen Empfang im Hafen findet in der Kathedrale ein Festgottesdienst statt. Die Gäste werden im alten Konak untergebracht. Abends Hostafel, Konzert und Fackelzug. Am 31. Mai hält der Beograder Gemeinderat eine Festsitzung, in welcher der Beschluß gefaßt wird, eine Gasse Beograds nach der Königin Maria und eine andere nach dem König Ferdinand von Rumänien zu benennen. An demselben Tage

wird die bosnische Industrieausstellung und eine Kunstausstellung jugoslawischer und rumänischer Künstler eröffnet, weiters werden Konzerte, Reiter-spiele, athletische Wettkämpfe, Fußballwettkämpfe, Volksschauspiele und abends eine Festvorstellung im neuen Theater abgehalten. Am 1. Juni früh morgens verkünden 101 Kanonenschüsse den Anbruch des Hochzeitstages. Um 10 Uhr 30 Minuten setzt sich der Hochzeitszug in Begleitung von Reiterbanden in Bewegung. Um 11 Uhr findet die Trauung in der Botivoltirche statt. Auf dem Rückwege wird dem jungen Paar nach altem Volksbrauche beim Eingange des königlichen Schlosses mit dem sogenannten Koljivo (Weizen mit Honig) aufgewartet. Als Brautführer fungiert Prinz Paul, als Trauzuge der Herzog von York, als Hochzeitsvater Prinz Arsen.

Hoffnungsloser Zustand der Kronprinzessin Elisabeth von Griechenland.

Aus Athen wird berichtet, daß der Zustand der neuerdings erkrankten Gemahlin des griechischen Thronfolgers, der Schwester der Braut König Alexanders, sehr kritisch geworden ist, so daß jeden Augenblick die Katastrophe eintreten kann. In Beograder Kreisen wird davon gesprochen, daß im Falle eines Hinscheidens der Prinzessin Elisabeth die Vermählung des Königs um sechs Wochen verschoben und dann nur als intimes Familienfest begangen werden dürfte. Die vorbereiteten Feierlichkeiten werden in diesem Falle gelegentlich der Krönung nach Ablauf der Trauerzeit stattfinden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den

21. Mai, findet um 10 Uhr vormittags der Gemeindegottesdienst in der Christuskirche statt (Predigt Vikar May). Nachher Kindergottesdienst.

Unterhaltung. Die Ortsgruppe der allg.

Organisation der Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen in Celje ersucht uns um kostenlose Veröffentlichung nachfolgender Bekanntmachung: Die Ortsgruppe der allg. Organisation der Kriegsinvaliden in Celje veranstaltet Sonntag, den 21. Mai l. J., (die ursprünglich für Sonntag, den 14. Mai, geplante Veranstaltung mußte infolge schlechten Wetters entfallen) zu gunsten ihrer Mitglieder im Gasthause Spassar in Lava ein Gartenfest mit folgender Festordnung: Glückshafen, Jazpost, amerikanische Vizi-tation und Tanzkränzchen. Anfang 3 Uhr nachmittags, Eintritt für Mitglieder 1 Dinar, für Nichtmitglieder 2 Dinar. — Auf dem Feste spielt der „Tamburaski zbor Bratisvo“. Da der Reingewinn zu gunsten der hiesigen Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen verwendet wird, wird hiemit die Bevölkerung höflichst eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Das andere hiesige Blatt druckt eine

Zuschrift aus dem Publikum ab, die also lautet: Nach dreieinhalbjährigem Bestande unseres Nationalstaates machen sich in Celje trotz der diesbezüglichen Verordnungen noch immer viele deutsche, bezw. fehlerhafte slowenische Aufschriften breit. Troßdem die Nova Doba bald nach dem Umsturze die Namen derjenigen veröffentlichte, die schon damals keine nurslowenischen Aufschriften kennen wollten und weil noch heute viele mit gesetzwidrigen frech herausfordern, verlaublichen wir sie auf dieser Stelle (vielleicht haben wir noch den und jenen übersehen) und verlangen von der Behörde mit Entschiedenheit, daß sie in dieser Hinsicht denn doch endlich schon Ordnung mache. Jetzt gibt keine Ausrede mehr — lange genug währte unsere „Loyalität“. Wir erinnern nur an die Verhältnisse in Kärnten und im Küstenlande! Wir lesen folgende Aufschriften: Victor Wogg, Moriz Rauch, F. Rasch trgovina z papirjem, Josef Agleitner, Marie Fröhlich, Josefina Glanz, Zvonček Franz Ramstugler, Maria Klavnik, Alexa Pühner-bein, Vincenc Janič (tudi na Babnem), Michael Altziebler, Heintz Strohmaier, Hotel Post, Franc Tajnsel polaganj pekletnih tla, Villa Hedwig, Villa Marienheim, Villa Alberich, Villa Adele, Franz Westermayer lovac. — Ohne Aufschrift ist z. B. das Geschäft Rakusch, J. Weiner, das Sliger'sche Haus trägt die Aufschrift: Erbaut 1914-15. — Wir möchten dem Späherblicke des Spaziergängers aus dem Publikum unsere Anerkennung voll zollen, denn seine bemerkenswerte Findigkeit hat u. a. entdeckt, wo wir beim besten Willen mit Ausnahme des Namens (der doch wohl nicht wie ein Handschuh ausgezogen werden kann?), nichts mehr entdecken konnten, z. B. Victor Wogg, Moriz Rauch, Alexa Pühnerbein usw. Er wird es uns daher zu Dank wissen, wenn wir ihn noch auf ganz andere Dinge aufmerksam machen, die ihm entgangen sein dürften. Nicht etwa auf den oder jenen Namen, der statt eines o mit einem z geschrieben provozierend wirkt, (Moriz — Moric), nein, auf ganze Tafeln voll — deutscher Worte! So festelten bei einem gelegent-

lichen Spaziergange die altersgrauen, in die Außenwände der Pfarrkirche eingelassenen Steintafeln unsere Aufmerksamkeit. Mit Bürgerwappen versehen, aber sonst noch sehr gut lesbar. Es wird zur weiteren Nachforschung genügen (denn wir hegen den begründeten Verdacht, daß sich solche Inschriften auch im Innern der Kirche befinden), wenn wir den Wortlaut einer solchen Tafel hier wiedergeben. Sie ist über der Eingangspforte gegenüber dem alten Gymnasium angebracht und lautet:

DISE · PORTEN · IST · GEMACHT · WORDEN ·
GOTT · UND · DEN · HEILIGEN · S. DANIELI ·
ZU · EHREN · 1673. GEORG LENZ PURGER
UND STAEINHAUER. ALDA: IN CILLY.

Wie wir versichern können, gibt es solcher Tafeln, meistens Grabtafeln, eine ganze Reihe, die meistens allerdings noch viel älteren Datums.

Eine Zeitungsgründung. Am 18. Mai erschien in Maribor ein neues demokratisches Blatt unter dem Namen Narodni list. Redakteur S. Beloslav Spindler.

Auflösung des Laibacher Gemeinderates. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Innenminister im Sinne des neuen Gesetzes über die Gemeindegewahlen in Slowenien die Auflösung des Gemeinderates von Ljubljana genehmigt. Die Neuwahlen werden im Sinne des § 34 der neuen Gemeindegewahlordnung und auf Grundlage neuer Wählerverzeichnisse stattfinden.

Verlautbarungen des Stadtmagistrates Celje. Auf Grundlage einer Verständigung des Militärkommandos Celje, Zl. 16. vom 11. Januar 1922, werden alle Militärpflichtigen, die für den 22. Mai l. J. zur Musterung einberufen wurden, aufmerksam gemacht, daß jeder, der in betrunkenerm Zustande erschienen sollte, mit einem Arrest von 25 Tagen bestraft werden wird, abzüglich nach beendeter Militärdienstzeit. — Auf Grundlage einer Zuschrift des Militärbezirkskommandos Celje, Zahl 593—1 vom 10. Mai l. J., bezw. einer Verordnung des Kommandos der Draubrigade, Zl. 2853 vom 8. Mai l. J., wird verlautbart: Alle Studenten des Jahrganges 1894, die an der „Salonikier Front“ waren und im Bereiche der Stadtgemeinde Celje wohnen, werden aufgefordert, sich bis spätestens 23. Mai l. J. auf dem städtischen Magistrate, Zimmer Nr. 9, zum Zwecke der Einschreibung in das Verzeichnis der Studenten von der „Salonikier Front“ persönlich zu melden.

Zagreber Messe. Der Ausschuss der Zagreber Messe teilt mit: In den letzten Tagen tauchten Gerüchte auf, daß die Zagreber Messe, deren Eröffnungstag der 3. Juni ist, noch um einige Tage verschoben werde. Der Ausschuss der Zagreber Messe erklärt, daß von einer Verschiebung des Eröffnungstermines keine Rede sein kann. Die Messe wird eröffnet am Samstag, den 3. Juni 1922, um 8 Uhr morgens. Gleichzeitig werden alle auswärtigen Aussteller, besonders diejenigen, die größere Mengen von Mustern auszustellen haben, aufgefordert, die nötigen Transporte vorzubereiten und sie nach Möglichkeit sofort nach Zagreb abgehen zu lassen. In Zagreb können die Waren bei einem der offiziellen Speditoren, bei den Unternehmungen „Expedit“ und „Siobd“ eingestellt werden. Mit Rücksicht darauf, daß das Material für den „Messe-Katalog“ schon gesichtet und teilweise in Druck gelegt ist, werden alle Firmen, die den Wunsch hegen, daß ihre Ankündigung noch im Kataloge erscheint, ersucht, den betreffenden Text bis spätestens 20. I. M. der Verwaltung des Zagreber Messeauschusses (Zagrebački Zbor) einzusenden. Wünschen einzelner Firmen nach Umtausch der ihnen bereits zugeteilten Plätze kann nicht mehr entsprechen werden. Die Messeleitung hat die Aufschriftstafeln für die einzelnen Plätze der Aussteller bereits fertigstellen lassen, so daß sie nicht mehr umgeändert werden können. Die Aussteller müssen in jedem Falle die entsprechende Gebühr für die Herstellung der Tafeln bezahlen.

Zagfreie Eisenbahnlegitimationen. Die Delegation des Finanzministeriums in Ljubljana teilt amtlich mit, daß einem Beschlusse der Generaldirektion der indirekten Steuern vom 7. Mai l. J. zufolge auch in Slowenien die Legitimationen von Staatsangestellten und Ruhestandlern sowie deren Familienmitglieder für Fahrten zu ermäßigten Preisen auf den Eisenbahnen von der Bezahlung einer Taxe befreit sind.

Ein neuer Eisenbahnfahrplan tritt mit 1. Juni in Kraft. Wichtigere Veränderungen sind für die Kärntner Strecke vorgesehen, wo wieder der Schnellzugsverkehr aus Ungarn nach Südtirol eingeführt wird. Aus Maribor wird der Schnellzug um 2 Uhr 30 nachts abfahren und um 3 Uhr 10 morgens

in Maribor eintreffen. Die Schnellzüge werden auf jugoslawischem Territorium nur in Maribor, Dravograd und Brevalje halten. Der Budapestener Zug wird von Maribor um 4 Uhr früh gegen Kanizza abgehen und in Ptuj, Ormož, Celovac und Kotoriba halten.

Autounfall. Bei Trojana stieß das zwischen Ljubljana und Celje verkehrende Auto mit dem zweispännigen Wagen des Besitzers Grohar aus St. Gotard zusammen. Beiden Pferden wurden die Beine gebrochen und auch das Auto soll stark beschädigt worden sein. Der Schaden beträgt angeblich 150.000 Kronen.

Passive Resistenz in der Südbahnwerkstätte in Maribor. Die vor einiger Zeit in der Südbahnwerkstätte in Maribor eingeführte passive Resistenz dauert weiter. Die Arbeiter erklärten, erst dann den normalen Betrieb wieder aufnehmen zu wollen, sobald ihnen die versprochenen Feuererzeugnisse tatsächlich ausbezahlt werden.

Schreibkundigkeit in Jugoslawien. Nach der staatlichen Statistik besitzt Serbien 4.157.000 Einwohner und 1654 Volksschulen. Auf eine Schule entfallen 2513 Einwohner. Des Lesens und Schreibens sind 25 Prozent der Bevölkerung mächtig. Kroatien mit Slavonien zählt 2.591.860 Seelen. In den kroatischen Städten können ungefähr 55 Prozent der Einwohnerschaft lesen und schreiben, auf dem Lande jedoch bloß 15 Prozent. Montenegro wird von 240.000 Menschen bewohnt und besitzt 274 Schulen. Auf 748 Einwohner kommt eine Schule. Lesen und Schreiben können 25 Prozent. Bosnien und die Herzegowina haben 1.050.000 Einwohner und 470 Schulen, Schreibkundige 15 Prozent. Slowenien zählt 1.050.000 Bewohner. Die Zahl der Volksschulen beträgt 753, auf eine Schule kommen 1642 Einwohner. Des Schreiben und Lesens sind 90 Prozent der Bevölkerung kundig. Durchschnittlich sind also 30 Prozent des Gesamtstaates des Lesen und Schreibens kundig, während 70 Prozent Analphabeten sind.

Der Leichensandal in Budapest. In Budapest kam man dieser Tage einer besonderen Art von Handel auf die Spur, und zwar dem Handel mit Leichen. Die Diener des dortigen anatomischen Institutes beschäftigten sich schon eine geraume Zeit mit dem Exporte von Leichnamen und Skeletten. Die Leichen wurden den medizinischen Fakultäten in Wien, Jena, Kopenhagen und Stockholm um den Preis von 50—60.000 K pro Stück verkauft. Die „Geschäftsverbindung“ soll bis nach England gereicht haben. Die Polizei hat ein halbes Duzend bereits exportbereiter Leichen beschlagnahmt. In Budapest herrschte begreiflicherweise ziemliche Aufregung.

Ein Prinz der Schwarzen Berge — Kommunist. Wie die Blätter melden, ist der schon früher als sehr freisinnig bekannte Sohn des verstorbenen Königs Nikolaus von Montenegro, Georg Petrovič, unter die Kommunisten gegangen. Das Schreiben, in dem er sich dem in Wien lebenden jugoslawischen Kommunistenführer Matuzović zur Verfügung stellt, ist von der jugoslawischen Polizei bei dem kommunistischen Agitator Stefanac in Murska Sobota beschlagnahmt worden.

Explosionsgefahr in Skoplje. Einem Berichte des Ljubljanaer Slovenec zufolge droht der Hauptstadt von Südserbien Skoplje die Gefahr einer ähnlichen Katastrophe wie jener von Bitolj. Auf dem Tahta itbja genannten Platze, der von der Eisenbahnstation kaum ein Kilometer, von der Strecke kaum 20 und von den ersten Häusern von Skoplje einige 50 Meter entfernt ist, liegen noch von der Okkupationszeit her 1000 Waggon Infanterie- und Artilleriemunition aufgespeichert. Wenn diese Explosionsstoffe zufällig Feuer fangen, drohe der Stadt und der Bevölkerung die größte Gefahr.

Verhaftung eines Verbrechers. Vor einigen Tagen wurde der wegen verschiedener Verbrechen oft vorbestrafte Alois Polat, der im Monate Februar in Bobince bei Ptuj den Kaufmann Rosenfeld ermordet hatte, verhaftet. Den Mord verübte er damals mit Hilfe eines als Frau verkleideten Mannes, indem er den Händler in der Nacht unter dem Vorwande, er hätte einen Posten Eier zu verkaufen, in das Verkaufslokale lockte, wo der Unglückliche den Verbrechern zum Opfer fiel. Polat wurde in das Gefängnis von Maribor überführt.

Trauriges Schicksal eines Betrunknen. Der Bauer Rudolf Drožnovič aus Ordra bei Sisak kam am vergangenen Sonntag betrunken nachhause und legte sich in seinem Schweinestalle auf das Stroß. Das im Stalle befindliche Schwein biß ihm die Nase und beide Lippen w.g. Der Un-

glückliche wurde in das Spital von Sisak überführt, wo er am folgenden Tage starb.

Ein sonderbarer Unglücksfall. In Bescona bei Siena in Italien ist ein zweijähriges Kind auf eine merkwürdige Weise ums Leben gekommen. Das Kind lief in ein Zimmer, erschreckte eine dort befindliche Henne, die auf ein an der Wand hängendes Gewehr flatterte und dieses zu Fall brachte. Dabei ging die Waffe los und der Schuß traf das Kind so unglücklich, daß es kurz darauf starb.

Letzte Nachricht.

Die Trauung des Königs verschoben.

Das Neusäcker Deutsche Volksblatt meldet, daß Kronprinzessin Elisabeth von Griechenland, geb. Prinzessin von Rumänien, gestorben ist. Der rumänische Hof ordnete tiefe Trauer an. Die Trauung der Prinzessin Maria mit König Alexander wird auf mindestens sechs Monate verschoben.

Wirtschaft und Verkehr.

Lugusartikel! Der Südslawische Lloyd erzählt: Eine Firma in Zagreb erhielt vor ungefähr einem Monat zwei Stück Eisenbahnsignallampen, die einer Privatbahn als Muster vorgelegt werden sollten. Die Zollbehörde weigerte sich, die zwei Lampen auszulassen mit der Begründung, daß sie — Lugusartikel wären! — Ein Kaufmann in Ofjel bestellte in der Tschechoslowakei vierzig Duzend kleiner weißer Sträußchen, die bei Hochzeiten als Schmuck verwendet werden. Der Wert der Ware betrug 6000, der Zugzoll 21.680 Kronen!

Monopol für die Standard Oil Company. Wie aus Beograd mitgeteilt wird, hat der Ministerrat den Antrag der amerikanischen Standard Oil Company auf Ausbeutung der jugoslawischen Ölquellen angenommen und somit ein Monopol für die Petroleumraffinerie geschaffen.

Postpaketverkehr zwischen Jugoslawien und Polen. Im Einverständnis mit der Postverwaltung der polnischen Republik wurde der Paketverkehr zwischen Polen und Jugoslawien eröffnet. Nach polnischen Orten dürfen Pakete bis zu zehn Kilogramm Gewicht und dem angegebenen Werte bis 1000 Goldfranken angenommen werden. Die Gewichtsgebühr beträgt bis zu fünf Kilogramm 22 Dinar 50 Para, von fünf bis zehn Kilogramm 38 Dinar 50 Para. Die Wertgebühr beträgt für je 1000 Dinar 1 Dinar 50 Para. Jeder Postanweisung sind zwei Zollavisos beizulegen.

Deutsche Viehlieferung. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat das Ackerbauministerium die Nachricht erhalten, daß Deutschland am 25. Mai das dritte Kontingent des auf Rechnung der Reparationen zu liefernden Viehes an Serbien abgeben wird.

Die mitteleuropäische Währungsfrage.

Der ungarische Staatssekretär Dr. Hantos schreibt zu diesem Gegenstande: „Im mitteleuropäischen Wirtschaftsbereich könnte von den havarlierten Währungen allein der deutschen Währung, hinter der eine alterprobte Wirtschaftsorganisation steht, im Falle einer leidlichen Lösung der Reparationsfrage auf die Beine geholfen werden.“ Die Wirtschaftsgebiete der neuen Nationalstaaten dagegen sind zu eng, zu unselbständig, ihre wirtschaftlichen Einrichtungen zu einseitig und zu traditionslos, um eine isolierte Währung dauernd erhalten zu können. Selbst in der Tschechoslowakei, dem reichsten Lande der früheren Monarchie, dessen Währung den übrigen Ländern bedeutend voraus ist, wurde die dort herrschende Wirtschaftskrise durch das Währungselen der umliegenden Länder verursacht oder zumindest verschärft. Das moderne Wirtschaftsleben erheischt einen ausgebreiteten Heimatmarkt und ein weites Bewegungsfeld für den internationalen Handel. Die Entwicklung führt überall zum Zusammenschlusse, nicht zur Zersplitterung. Will man in Mitteleuropa das wirtschaftliche Gleichgewicht wieder herstellen, müssen die neuen Grenzen durch möglichst wirtschaftlichen Zusammenschluß der verschiedenen politischen Einheiten überbrückt werden. Manche erhoffen dies vom Freihandel für das ganze Gebiet, andere von der Vereinheitlichung des Transportwesens, wieder andere von der Ausgestaltung der Donaukonföderation. Aber keine Frage der europäischen Wirtschaft kann mit Erfolg angeschnitten werden vor der Wiedereinführung eines wieder brauchbaren Wertmaßstabes in Mitteleuropa. Es ist eine verkehrte Reihenfolge, wenn Lloyd George eine mitteleuropäische Zollunion, die tschechische Regierung eine Zollgemeinschaft zwischen den neuen Staaten und England, die ungarische Regierung

aber einen Zollverein der Nachfolgestaaten anregt, ehe die Politik der nationalen Absperrung auf dem Waehrungsgebiete beseitigt ist.

Ein Handelsvertrag zwischen Italien und Polen. In einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der Neuen Freien Presse erklarte Schanzer, es sei richtig, dass Italien und Polen dieser Tage einen wirtschaftlichen Handelsvertrag abgeschlossen haetten. Die Konferenz schliesse also mit einem guten Anfange.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Aus Wien wird gemeldet: Der gewaltigen Steigerung um 28 Milliarden Kronen, die der Umlauf der Oesterreichisch-ungarischen Bank zu Ende April erfahren hat, ist in der ersten Maiwoche ein Rueckgang von 1.8 Milliarden Kronen gefolgt. Die Staatsverwaltung hat aus Kassenscheinen 1.95 Milliarden zurueckgezahlt; andererseits wurden kommerzielle Kredite von 9.17 Milliarden Kronen neu gewaehrt. In den durchlaufenden Posten der anderen

Aktiven und sonstigen Passiven sind groessere Verschiebungen eingetreten. Im ganzen sind 1.8 Milliarden Kronen baraus zurueckgeflossen, dass 1.75 Milliarden Kronen auf Girokonto neu erlegt wurden. Auf Grund der Goldparitaet repraesentiert der Metallschatz den Betrag von 1.8 Milliarden Kronen und deckt einhalb Prozent des Notenumlaufes. Der Goldvorrat wird aber durch die Ueberweisungen aus der Bankliquidation eine wesentliche Erhoehung erfahren.

Amerikanischer Privatkredit fuer Russland. Dem Newyork Herald zufolge hat die Vereinigung der amerikanischen Kleiderfabrikanten der russischen Regierung einen Kredit von einer Million Dollar bewilligt, um eine dieser Vereinigung von Lenin gewaehrte Konzession zur Errichtung von Kleiderfabriken in Russland auszunuetzen.

Die Wiederbelebung der Handelsverbindungen mit dem Kaukasus. Die reichen Gebiete im Kaukasus liefern vor allem Mangan, Baumwolle, Wolle, Rohseide, Kupfererz, Tabak usw.,

ueberhaupt Rohstoffe, die fuer die Weltindustrie von groetester Bedeutung sind. Westeuropa hatte in diese Gebiete bis 1914 eine reiche Ausfuhr im Gesamtwerte von etwa 40 bis 50 Millionen Goldrubel. Bisher sind in Tiflis 41 auslaendische Firmen registriert und vor allem die Italiener und die Deutschen, doch auch die Tschechoslowakei und Frankreich machen alle Anstrengungen, um die wiederhergestellte Verbindung raschestens auszunuetzen. Als Durchfuhrgebiet von und nach Persien und Turkestan ist das Land von groetester Bedeutung. Die Italiener und die Deutschen haben schon derzeit Bankfilialen und Konsulate im Kaukasusgebiete errichtet.

Die russische Goldreserve fiel vom 1. Jaenner 1917 bis zum 21. Jaenner 1922 von 750 auf 10.2 Millionen Rubel. Auferdem besitzt die Sowjetregierung noch 3690 Tg Platin im Werte von 60 Millionen Rubel. Die Platinreserve bildet den eigentlichen Fond der Sowjetregierung und wird jaehrlich um sieben Rubel erhoeht.

Nur 6 Tage in Celje!

Am Glacis

Nur 6 Tage in Celje!

ZIRKUS

Mittwoch 24. Mai

RENLOW

Abends 8 Uhr.

Grosse Eröffnungs- und Gala-Vorstellung

Abends 8 Uhr.

Preise der Plätze inkl. Vergnügungssteuer

Galerie-Stehplatz 3 Din

III. Platz 4 Din

II. Platz 5 Din

I. Platz 7 Din

Num. Sitz II. Reihe 8 Din

Num. Sitz I. Reihe 10 Din

Logensitz 12 Din

Kartenvorverkauf in der Tabaktrafik Kovac, Aleksandrova ulica. Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen, um 4 Uhr nachmittags Familien- und Kinder-Vorstellung.

Taeglich grosse Vorstellung mit Weltstadt-Programm. Um 8 Uhr abends Haupt-Vorstellung.

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

Vorlaeufig tat er nur einen Schritt. Er ordnete an, dass die Kunde vom Raube der Leiche Dimmocks nicht in die Zeitungen dringen duerfe. Es ist erstaunlich, wie gut ein Geheimnis gehuetet werden kann, wenn seine Besitzer mit der richtigen Mischung von Festigkeit und Ueberredungskunst behandelt werden. Racksole gelang dies vortrefflich; es war ein schweres Stueck Arbeit und sein Erfolg dabei machte ihm Freude.

Gleichzeitig war er sich bewusst, dass Opfer einer ihm unbekanntem Verswoererbande zu sein, und er war sicher, dass Jules ein hervorragendes Mitglied dieser sauberen Sippe sei. Er konnte Nella kaum in die Augen sehen. Das Maedchen hatte offenbar erwartet, er wuerde das Raetsel durch eine einzige Bewegung des Zauberstabes des Millionaers sofort loesen. Im Bande ihrer Geburt hatte sie sich hingaenglich daran gewoehnt, ihn solche Wunder vollbringen zu sehen. Dort drueben war er ein „Boeh“; die Menschen erzitterten vor seinem Namen; wenn er wuenschte, dass etwas geschehe — nun so geschah es eben; wollte er etwas erfahren, so erfuhr er es auch. Aber hier in London war Theodor Racksole nicht mehr ganz derselbe Theodor Racksole. Weder er noch seine Tochter konnten sich an diese Tatsache gewoehnen. Was Nella betraf, so besaetzte sie sich noch ein Weisheit mit den Pflichten des Wueros und beobachtete das Ein- und Ausgehen Prinz Ariberts mit freundlichem Interesse. Sie entdeckte, was ihrem Vater entgangen war, dass Seine Durchlaucht seine reservierte Haltung lediglich zu dem Zwecke angenommen hatte, um darunter das Geheimnis der ihn verzehrenden Unruhe und Zerstreutheit zu verbergen. Sie sah, der arme Mensch hatte sich noch keinen festen Plan zurechtgelegt und quaelte sich wegen einer Sache, die er bislang noch keinem Menschen anvertraut hatte. Sie erfuhr, er ginge jeden Morgen am Viktoria-Quai allein auf und ab, anscheinend ohne Ziel und Zweck.

Am dritten Morgen war sie ueberzeugt, eine Wagenfahrt am Quai wuerde ihrer Gesundheit sehr zuetzaeglich, lieh darum anspannen und stieg in einer fabelhaften Toilette in den Wagen. Bei der Black-Friar-Bruecke begegnete sie dem Prinzen und lieh den Wagen halten.

„Guten Morgen, Prinz,“ begruusste sie ihn, „halten Sie das hier fuer den Hyde-Park?“

Er verneigte sich laechelnd. — „Ich gehe hier jeden Morgen spazieren,“ sagte er.

„Sie setzen mich in Erstaunen,“ erwiderte sie, „ich dachte, ich wuerde der einzige Mensch in ganz London, der den Quai mit diesem Blick ueber den

Fluss dem Staube im Hyde-Park vorzieht. Ich kann nicht begreifen, warum die Londoner nie anderswo spazieren gehen wollen, als in diesem laecherlichen Park. Wenn sie noch den Zentral-Park haetten —“

„Ich glaube, der Quai ist der schoenste Punkt von ganz London,“ sagte er. —

Sie beugte sich etwas aus dem Wagen, so dass ihr Gesicht sich dem seinen naeherte. —

„Ich glaube, wir sind verwandte Seelen, Sie und ich,“ fluesterte sie. „Au revoir, Prince!“

„Einen Augenblick, Miss Racksole.“ — Seine raschen Worte klangen stehend.

„Ich bin in Eile,“ stunkerte sie; „ich fahre heute nicht nur zu meinem Vergnuegen spazieren. Sie haben keine Ahnung, wie fuerchtbar beschaeftigt wir sind.“

„Ah, dann will ich Sie nicht belaestigen. Aber ich verlasse das Grand-Hotel Babylon heute abends.“

„Wirklich?“ sagte sie. „Wollen Durchlaucht mir dann die Ehre erweisen, heute mit mir im Zimmer meines Vaters zu lunchen? Vater wird nicht da sein, er hat in der City eine Verabredung, ich glaube mit einigen Geldleuten.“

„Ich werde entzueckt sein,“ sagte der Prinz und sein Gesicht verriet, dass es keine bloesse Phrase sei. Nella fuhr weiter. —

Wenn der Lunch ein Erfolg war, so war dies teils Roccoos, teils Nellas Verdienst. Der Prinz sprach nicht mehr, als der gesellschaftliche Anstand erforderte. Seine Gastgeberin plauderte viel und gut, aber es gelang ihr nicht, ihren Gast aufzumuntern. Nach dem schwarzen Kaffee verabschiedete er sich recht foermlich von ihr.

„Auf Wiedersehen, Prinz,“ sagte sie, „aber ich dachte — das heisst nein, nichts. Auf Wiedersehen.“

„Sie dachten, ich wollte etwas mit Ihnen besprechen. Das war auch meine Absicht, aber ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, ich habe nicht das Recht, Ihren Geist mit meinen Angelegenheiten zu belaesten.“

„Aber — aber nehmen Sie den Fall, ich moechte gerne belaestet werden?“

„Das ist nur Ihre Gutmuelligkeit.“

„Sehen Sie sich hin,“ sagte sie ploezlich. „Und erzaehlen Sie mir alles, aber wirklich alles. Ich schwaerme fuer Geheimnisse.“

Ohne recht zu wissen, was er tat, sprach er rasch und eifrig zu ihr.

„Warum soll ich Sie mit meinen Enthuellungen ermueden?“ sagte er. „Ich weiss nicht, ich kann nicht sagen warum, aber ich fuehle, ich muss es tun. Ich fuehle es. Sie werden mich besser verstehen als irgend ein anderer Mensch auf dieser Welt. Und doch, warum sollten Sie mich verstehen? Ich weiss es wieder nicht. Miss Racksole, ich will Ihnen meinen Kummer in wenigen Worten offenbaren. Prinz Eugen, der Erbprinz von B., ist verschwunden. Vor vier Tagen haette ich ihn in Ostende treffen sollen. Er hatte in London Geschaeft zu erledigen und wuenschte,

dass ich ihm dabei behuelflich sein sollte. Ich schickte Dimmock hierher voraus und wartete in Ostende auf Eugen. Er kam nicht. Ich telegraphierte an seinen letzten Aufenthaltsort und erfuhr, er sei programmmaeessig von dort abgereist; ich erfuhr auch, er habe Bruessel passiert. Zwischen Bruessel und der Eisenbahnstation in Ostende muss er verschwunden sein. Er reiste nur mit einem gewoehnlichen Begleiter, und der Begleiter ist ebenfalls verschwunden. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, Miss Racksole, dass wenn ein Mensch von solcher Bedeutung verschwindet, wie mein Neffe es ist, man auferst vorsichtig zu Werke gehen muss. Man kann nicht die Abhaengigkeitsanzeige erlassen und in der „Times“ inserieren. Solch ein Verschwinden muss unbedingt geheim gehalten werden. Die Leute in B. glauben, Eugen sei in London, hier, in diesem Hotel. Heute frueh erhielt ich von einer sehr hochstehenden Persoenlichkeit eine telegraphische Anfrage, wann man Eugens Rueckkehr in B. erwarten koenne. Das Telegramm war an mich adressiert. Nun, wenn man dort annaehme, dass Eugen hier ist, warum waere dann die Depesche an mich adressiert worden? Also weiss man von seinem Verschwinden. Ich habe drei Tage lang gezaegert, aber ich darf nicht laenger zaegern. Ich muss selbst nach Hause reisen, um Aufklaerung zu geben.“

„Warum veranlassen Sie nicht sofort, dass man den Aufenthaltsort Ihres Neffen unverzaeglich ergraende?“ fragte Nella. — Die ganze Sache schien ihr recht klar und einfach zu sein.

„Weil es nur zwei Moeglichkeiten gibt. Entweder ist Eugen, unverblaemt gesprochen, aus dem Wege geschafft worden oder er hat seinen eigenen Grund gehabt, sein Programm zu aendern und sich in den Hintergrund zurueckzuziehen, auferhalb des Bereiches von Post, Telegraph und Eisenbahn.“

„Was fuer Gruende koennten das sein?“

„Fragen Sie mich nicht! In der Geschichte jeder Familie gibt es Stellen.“ — Er brach ploezlich ab.

„Und zu welchem Zwecke sollte Prinz Eugen nach London kommen?“

Aribert zaegerte mit der Antwort. Dann sagte er: „Geld! Als Familie sind wir naemlich arm, sehr arm sogar; viel armer, als man hoeheren Orts glaubt.“

„Prinz Aribert,“ sagte Nella, „soll ich Ihnen sagen, was ich glaube?“

Sie lehnte sich in ihren Sessel zurueck und sah ihn aus halb geschlossenen Augen an. Sein bleiches, schmales, vornehmes Gesicht hielt ihren Blick wie durch Zauber gefangen. Diesen Mann konnte man unmoeeglich fuer etwas anderes halten als fuer einen Prinzen.

„Prinz Eugen,“ sagte sie dann, „ist das Opfer einer Verswoerung.“

„Glauben Sie?“

„Ich bin voellstaendig ueberzeugt davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Rede- und Stillblüten.

Die Prager Bohemia bringt in ihrer letzten Folge eine Auslese von Rede- und Stillblüten, von denen wir einige zur Erheiterung unserer Leser im nachfolgenden wiedergeben:

Fangen wir mit der folgenden Kostprobe an. Im Wiener Abgeordnetenhaus sagte einmal ein Parlamentarier: Ich kann nicht länger schweigen, ohne einige Worte zu sagen. — Das ist ein Kuckuck, das uns der Löwe hinterücks ins Nest gelegt hat. — Ueber diesen Fall halte ich es mit dem berühmten Sokrates: Zwar weiß ich nichts, doch möchte ich alles wissen. — Und noch einige Stimmen aus dem deutschen Reichsrat: Dieser Antrag ist wie eine Seifenblase, die, wenn man ihr auf den Zahn fühlt, wie Schnee in der Sonne schmilzt. — Ein Abgeordneter äußerte sich wie folgt: Schon in der letzten Session habe ich dem Herrn Kriegsminister das warme Nachtmahl der Soldaten ans Herz gelegt, aber ohne Erfolg. — Ein bäuerlicher Parlamentarier empfahl einen Antrag mit der folgenden Begründung: Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft ist die Aufzucht des Viehes, dem auch ich die Ehre habe, anzugehören. — Ein Ministerialbeamter, der die Aufgabe hatte, die Regierung zu unterstützen, bemerkte: Ich freue mich, daß der Herr Minister für Kultus und Unterricht unter Umständen manchmal auch einen starken Ton von sich geben kann. — Ein Feuerwerk soll glänzen und leuchten, nicht nur knallen und flinken, wie eben der Herr Vorredner getan hat. — Ich verwahre mich ganz entschieden gegen die Einschränkung der Redefreiheit. Schon in der Bibel heißt es, dem Ochsen, der da brischt, sollst du nicht das Maul verbinden. — Ich komme nun wieder auf das von mir heute schon einigemal berührte Dienstmädchen zurück. — In diesen Gegenden ist das Schwein die Mutter der armen Leute. — Infolge einer Erkältung kann ich heute mein Organ, das Sie ja persönlich kennen, nicht so ausdrücken wie sonst. — Eine Schwalbe macht den Kohl nicht fett. —

Die folgenden Beispiele von Schludrigkeit gehören der Literatur an. Da die Herren von der Feder mehr Zeit zum Ausfeilen ihrer Werke haben, muß es den Leser befremden, daß auch namhafte Schriftsteller mitunter in unverzeihlicher Weise „schludern“. In der auf reine Sprache und klaren Stil haltenden „Kölnischen Zeitung“ stand einmal: Hier lernte er seine spätere Frau und Witwe kennen, heiratete sie und fuhr mit ihr nach Konstantinopel. — Adolf Stahr läßt in seiner Kleopatra jemand sagen: Inmitten der in seiner Heimat wütenden Furie des Bürgerkrieges. — Auerbach erzählt: Reinhold kommt in das Bierstübchen, wo er sitzen blieb und stundenlang durch die menschenleeren Straßen wandelte. — Georg Ebers schreibt: Der Oberpriester trat ihm nahe und legte beide Hände auf seine Schultern. Beide waren von gleicher Größe. — Max Kreger, einer unserer schlampigsten Schreiber, berichtet von den Arbeiterinnen einer Fabrik: Sie waren alle schon Mütter gewesen, die eine mehr, die andere weniger. — Bei Bertha von Suttner beichtet sich jemand alten Sauerteig vom Herzen herunter. — Bei Baron von Torreani steht: Er rieb sich seine geistigen Hände. — Ein österreichischer Justizminister erwähnte 1848 die Wiener Studenten: Der Wagen der Revolution rollt einher und fletscht die Zähne. — Eine große Wiener Zeitung berichtete über einen Brand zur Winterszeit: Das Komitee ließ Glühwein verteilen, wodurch manche Träne getrocknet wurde. — Hermann Vahr braucht eine besondere Anatomie: Das freche, ausgelassene Näschen, das mit dem Gesicht nicht gleichen Schritt halten wollte, sondern eigenförmig, launisch seine eigenen Wege seitwärts trabs. — In einer Potsdamer Zeitung war die gedruckte Anzeige zu lesen: Heute nahm der liebe Gott auf seiner Durchreise durch Teltow meinen jüngsten Sohn an den Zähnen zu sich. — Hermann Conradi bildete: Es war Nacht. Die Sonne war tot. Die Sterne flegelten sich auf den Blühhölpstern ihres Wolkenferails herum. — In einer Berliner Zeitung stand: Der leidige Alkohol war seine größte Achillesferse. — Aus einer

anderen Nummer derselben Zeitung zitieren wir: Der Wagen war seine Achillesferse. — Aus einer Rede in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung: Seien Sie versichert, daß sich die Straßenbahnen niemals auf die Hinterbeine stellen werden. — Aus einer Hamburger Zeitung: Der Zahn der Zeit hat doch schon einigen Koff auf Frau Schuberts Organ gelegt. — Aus dem Parlament: Der Zahn der Zeit, der alle Tränen trocknet, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen. — In einer großen Berliner Zeitung wird berichtet: Man fand einen Lumpensammler als Leiche liegen, der nach seiner eigenen Aussage seit 17 Jahren nicht mehr in einem Bette geschlafen. — Aus einer anderen Zeitung: Nachdem sich die Portiere geschlossen hatte, schlüpfte mit leisem Tritt ein weiblicher Fuß ins Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerze. — Ein eifriger Bürgermeister jagte in einer Sitzung: Ich lege den Kollegen den Schmutz in der Ostergasse warm ans Herz. — In einem Nekrolog las man: Leider nahm er sein krankes Bein auf die leichte Achsel. — In einer Versammlung von Eisenbahnbeamten sagte einer: Wir stoßen mit einem Fuß im Gefängnis, mit dem anderen nagen wir am dem Hungertuch. —

Als ein Abgeordneter in seinen Ausführungen von dem Präsidenten fortwährend unterbrochen wurde, erklärte er resigniert: Es ist schwer, über diese Dinge zu sprechen, wenn man so beschränkt ist wie ich, meine Herren!

Ein Hausdjak für alle ist Apotheker Fellers wohltierendes „Elsafluid“, das beste Mittel für Einreibungen der Glieder und des Rückens, als Kosmetikum zur Pflege der Zähne, des Zahnfleisches, des Mundes, der Kopfhaut u. s. w. Stärker und besser als Franzbrantwein. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto um 72 K. versendet: Eugen B. Feller, Stubica donja, Elsa-platz Nr. 335, Kroatien.

Die Firma Champagner- und Weinkellereien Clotar Bouvier in Gornj-Radgona akzeptiert per 15. Juni d. J. ein der slovenischen und deutschen, womöglich auch der kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtiges **Fräulein als Kontorbeamtin.**

Dieselbe muss längere Praxis im Bürodienst nachweisen, für deutsche und slovenische Korrespondenz, alle buchhalterischen und sonstigen Kontorarbeiten gut verwendbar sowie flinke Stenographin und Maschinenschreiberin sein. Anbote mit bisherigen Tätigkeitsnachweis und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Wohnung und Verpflegung im Hause richte man an obige Firma.

Obermaschinist
wünscht seine Stelle zu ändern. Derselbe ist vertraut mit den meisten Kessel- und Maschinenanlagen sowie im elektrischen Fache für Betrieb und Montage und besitzt grosse Werkstättenpraxis. Zuschriften unter „Verlässlich 27923“ an die Verwltg. d. Bl.

Sofort zu verkaufen
Zwei komplette **Auslagefenster**
und eine **Eingangstür**, alles mit Eisenbalken verschliessbar. Anfrage bei „Zlatarka“, Gledališka ul. 2.

Klaubkoks
Prva mariborska tvornica briketov
družba z o. z.
Maribor, Komenskega ulica
(gegenüber der ehemaligen Kolonieschule). Muster auf Verlangen!

Klavierstimmer
G. F. Jurásek aus Ljubljana haltet von seiner Rückreise von Rogaska Slatina in Celje, wo er einige Tage bleibt. Bei Bedarf des Klavierstimmens wollen die p. t. Klavierbesitzer ihre Adressen an Goričar & Leskovšek, Glavni trg, übergeben.

Gasthaus
auf Rechnung oder Pacht sucht eine gewesene Wirtin. Zuschriften unter „Gasthaus 27923“ an die Verwaltung des Blattes.

Behördl. konzess.
Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau
Ant. P. Arzenšek
CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22 vermittelt
Verkäufe sowie **Ankäufe** von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Dr. Barth
ordiniert wieder täglich von 11 bis 12 und von 3 bis 4. Sonntags nur vormittags.

für Schmiede u. Schlosser vorzüglich geeignet.
50% Regieersparnis!
In Säcken, Fuhren oder Waggonladungen hat abzugeben:

Die **HANDELSBANK A.-G. in Zemun**
(Semlin bei Beograd) gegründet im Jahre 1912
Aktienkapital 6 Millionen Kronen :: Reserven 2 Millionen Kronen
verzinst ständige Einlagen mit **6%**
Scheckkonto des Postscheckamtes (Poštni ček. ured) in Zagreb Nr. 33.107. Girokonto der Narodna banka SHS.

Albert Rutar, Büchsenmacher
CELJE, Slomškov trg Nr. 3 (hinter der Pfarrkirche)
im Hofgebäude des Photographen A. Perissich

Solid u. kulante Bedienung wird zugesichert.
empfiehlt sich zur fachgemässen Ausführung aller in das Büchsenmacherfach einschlägigen Reparaturen. — Lager verschiedener Arten Jagdgewehre, Munition, Flobertgewehre, Revolver, Automatische Pistolen, Jagd- und Sport-Ausrüstungsgegenstände.

Wein
Offeriere prima Vrsaoer Gebirgsweine, 10 bis 11perzentig, je nach Qualität, zum Preise von 12 K bis 14 K per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Taler**, Weinproduzent und Weinkommissionär, Vrsac, (Banat SHS), Wilsongasse 4, Telephon 146.

Lungenkranke!
Der Facharzt für Lungenkrankheiten **Dr. Pečnik** ordiniert mit Ausnahme Dienstags und Freitags in St. Jurij ob j. ž. (St. Georgen S. B.).
Kaufet auch seine 3 Bücher. Anleitungen, wie man geheilt wird.

„Adler“-Schreibmaschinen
sind die besten, billigsten u. dauerhaftesten.
Fabriksneue liefert sofort
American Import-Company, Maribor
Koroška cesta 24.